

Leonhard-Frank-Gesellschaft e.V.



c/o Michael Henke - Lausitzer Str. 13 - 10999 Berlin

MITGLIEDERRUNDBRIEF JANUAR 2015

Liebe Freundinnen und Freunde Leonhard Franks,

an eine von Brechts Kalendergeschichten musste ich denken, als ich kürzlich eine Zeitungsmeldung aus Reutlingen las. Brechts alte Dame, die bis zum Tod ihres Mannes ein sparsames Leben in seinem Schatten geführt hatte, entschied sich nun, von ihren Kindern (und potentiellen Erben) misstrauisch beäugt, zum Essen ins Restaurant zu gehen, in Gasthäusern dem Wein zuzusprechen und sich dabei die Begleitung von Männern durchaus etwas kosten zu lassen. Das Landessozialgericht von Baden-Württemberg war im aktuellen Fall von Brechts Sympathie weit entfernt und lehnte den Antrag einer 83jährigen auf Grundsicherung ab, weil sie innerhalb von vier Jahren ein Vermögen verprasst und damit „vorsätzlich oder zumindest grob fahrlässig gehandelt“ habe. Ich weiß nicht, woran Sie denken, wenn Sie das Wort „Vermögen“ hören. Nach dem Tod meiner Mutter, die bis auf die Schwangerschaftszeiten immer berufstätig gewesen war, ergaben sich als Resultat des intensiven, etwa 45jährigen Berufslebens meiner Eltern gerade mal 90.000 €, kein wirkliches Vermögen. Mein Drittel reichte für 14 Monate inklusive eines Urlaubs.

Ich habe keine Ahnung, wie viele Arbeitsjahre in dem Ertrag der Dame aus Reutlingen steckten. Sie war wohl bis zum 78. Lebensjahr selbständig gewesen und hatte dann monatlich 2.200 € verbraucht. Ihr „Vermögen“ hatte also aus etwa 106.000 € bestanden. Mancher wird 2.200 als viel empfinden, andere nicht. Sollten sich in der Berechnung Kosten für medizinische Behandlungen verbergen, würde sich der Betrag schon relativieren. Man kann das ohne nähere Informationen gar nicht seriös erörtern. Und darum geht es auch gar nicht. Ich frage mich viel mehr, ob aus solchen Urteilen und ihrer demonstrativen Publikation nicht eher Verrohung und Respektlosigkeit sprechen, - und somit gegen den ersten Satz des Grundgesetzes, nachdem die Würde des Menschen unantastbar sei, verstoßen wird. Steckt in dem Urteil nicht auch die Anmaßung, dass die Älteren doch sowieso nicht mehr so viel brauchen? Alt sein an sich ist sicher kein Verdienst; eine Lebensleistung zu würdigen stünde jedoch nicht nur unseren Gerichten gut zu Gesicht, sondern auch anderen Institutionen, die Bescheide ausfertigen. Ich frage mich, was ein Beamter oder die Sachbearbeiterin einer Sozialversicherung, wir können hier auch die GEZ dazunehmen, sich eigentlich denkt, wenn man wegen Lappalien gleich den ganzen Sanktionskatalog auffährt. Ja, es ist ihr Job auf die Einhaltung von Regeln zu achten; es ist aber nicht ihre Aufgabe den Älteren Lebensmut und Lebensfreude zu nehmen.

Eine andere, viel diskutierte Nachricht betrifft die Jüngeren. Die Twitter-Nachricht einer 17jährigen aus Köln, wonach sie keine Ahnung von Steuern, Mieten und Versicherungen habe, dafür aber eine „Gedichtsanalyse“ in vier Sprachen schreiben könne, mobilisierte Tausende zu positiven und negativen Kommentaren. Die Debatte rief auch jene interessegeleiteten Kreise auf den Plan, die der Schule schon seit Jahrzehnten pauschal Realitätsferne bescheinigen, weil sie eine Schule wollen, die ausschließlich an wirtschaftlichen Interessen ausgerichtet ist. Gegen diese pseudo-rationale Position möchte ich mich nachdrücklich wenden. Denn, so paradox das klingen mag, gerade die Reduktion auf die ach so praktischen Fächer (Naturwissenschaften, Wirtschaft, etc.) und Reduzierung der Sprachen auf einen berufssprachlichen Spracherwerb verringern die Chancen für das spätere Berufsleben. Die Manchem so nutzlos scheinenden kreativen Potenzen hingegen, so sie denn während der Schulzeit entfaltet werden konnten, vergrößern sie. Hier spielt auch der Gleichheitsaspekt eine Rolle. Denn Kinder aus der Unterschicht bzw. aus Haushalten, in denen Bibliothek, Musikunterricht und Museumsbesuch nicht zur Grundausstattung gehören, sind in dieser Hinsicht auf die Schule angewiesen.

Nun haben wir im Rahmen von „Würzburg liest“ erleben dürfen, zu welchen Kreativleistungen Schülerinnen und Schüler fähig sind. Aber ich habe die Bemerkungen vieler Pädagogen nicht überhört, die von

Widerständen seitens Kollegen, Eltern und Rektorat berichteten, genauso wenig wie Meinungen, dass die Mitwirkung in einer Theatergruppe in der Hauptsache der späteren „Selbstvermarktung“ dienen sollte. Solche Effekte mag es geben, wer eine gute literarische Textanalyse machen kann, kann später möglicherweise sehr effizient Texte für eine Firmenbesprechung aufbereiten. Ob das aber die Hauptsache sein sollte?

Der Inhalt der schulischen Bildung muss sicher neu justiert werden, bei der Vermittlung von Kompetenzen muss mehr Wert gelegt werden auf das Erfassen komplexer Zusammenhänge. Das wird ohne Flexibilität, Kreativität und die Wertschätzung unserer Kultur nicht gehen. Wenn die junge Dame aus Köln wirklich vier Sprachen beherrscht, dann wird sie auch mit der Formularensprache in Steuerbescheiden und Mietverträgen klarkommen. Bei der „Gedichtsanalyse“, gemeinhin Interpretation genannt, bin ich etwas skeptisch. Hat man ihr wirklich beigebracht, hinter die Intention eines Gedichts zu kommen, seinen Sinn zu erfassen? Oder hat man ihr lediglich schematisierte, abprüfbare Grundbegriffe vermittelt? Im ersten Fall wäre sie – und unser Schulsystem – auf einem guten Weg.

Immer noch spüren wir die positiven Nachwirkungen von „Würzburg liest“: Elisabeth Stein-Salomon, mittlerweile auch Mitglied unserer Gesellschaft, würdigte die Aktion beim Neujahrsempfang des Autorenkreises Würzburg. Sie und Daniel Osthoff haben auch eine Fotobändchen zur Aktion erstellt, das in Kürze erscheinen wird. Und zumindest eine der vielen gelungenen Veranstaltungen ist jetzt noch einmal zu sehen. „Schicksalhafte Wege durch den Spessart“, eine Lesung kombiniert mit Liedern von Georg Kreisler und Kurt Weill, ist Teil des Programms Karlstädter Schulen zum Holocaust-Gedenktag. Zu sehen und zu hören ist das Programm bei freiem Eintritt am 26. Januar (19 Uhr) in der Aula des Johann-Schöner-Gymnasiums.

Zu Jahresbeginn wurde die Ausschreibung des Leonhard-Frank-Preises veröffentlicht, bei der diesmal „Angst“ das Thema ist. Eingereichte Stücke sollen mit drei Personen spielbar sein. Einsendeschluss ist der 30. April 2015.

Damit sind wir auch bei einem Thema, das Sie möglicherweise schon vermisst haben. Denn Ängste sollen es ja angeblich sein, die selbsternannte „patriotische Europäer“ zu ausländerfeindlichen Bekenntnissen auf die Straße treiben. Auch in Würzburg wurde versucht, durch Hasstiraden, Beleidigungen widerlichster Art und Drohungen gegen humanistische und demokratische Werte zu mobilisieren. Hier war insbesondere Pfarrer Hose Ziel der Angriffe. Die Würzburger Zivilgesellschaft hat aber die passende Antwort gefunden; es ist einfach fantastisch, wie viele Würzburgerinnen und Würzburger Montag für Montag unter Beweis stellen, was sie von den rechtsextrem gesteuerten Wügida-Umtrieben halten. Aber das muss ich Ihnen ja gar nicht erzählen, viele von Ihnen waren dabei und werden weiterhin gegen Intoleranz und Rassismus demonstrieren.

In dieser Haltung darf man sich auch nicht durch Mordtaten wie diejenigen von Paris beirren lassen.

Nach dem Ersten Weltkrieg warnte Kurt Tucholsky davor, dass sich die Nationalisten in Frankreich und Deutschland gegenseitig dermaßen hochschaukeln würden, dass nach abermals zwanzig Jahren wieder ein Krieg beginnen werde. Wie grausam er Recht behalten hat. Wir sollten nicht in eine vergleichbare Falle tapen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen alles Gute. Der Mensch ist gut.

Michael Henke

Erster Vorsitzender der Leonhard-Frank-Gesellschaft e.V.